

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

19.6.1846 (No. 164)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, den 19. Juni.

No. 164.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halb 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.
Einkaufsgeld: die gesparte Beilage oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1846.

Deutschland.

Karlsruhe, 18. Juni. Seine Großherzogliche Hoheit der Markgraf Maximilian ist vorgestern, zum Gebrauch einer Badekur, nach Aachen abgereist.

Immutabilis fides pro principe et patria usque ad extremum spiritum civis sententia est.

Karlsruhe, 18. Juni. Jeder edle Menschenfreund, ja jeder billige Denker wird es nicht unterlassen in dermaliger Zeit, in welcher alle Lebensmittel seit beinahe zwei Jahren ungewöhnlich steigen, auch einen Blick auf die niederen Diener der Militär- und Zivilverwaltung des Staates zu richten, die auf ihr geringes Einkommen, welches im Minimum 200 fl. und im Maximum höchstens 6—700 fl. beträgt, beschränkt sind, und mit diesem für das Bedürfnis einer oft zahlreichen Familie sorgen müssen. Der Gewerbetreibende schlägt seine gegenwärtige Mehrausgabe auf seine Waare zum Nachtheil der Konsumenten, und sührt die Theuerung nicht so sehr, als jene, welche an einen gewissen Gehalt oder Verdienst zu ihrer Erhaltung allein gebunden, und denen oft alle Mittel zu einer kleinen Zubuße benommen sind, wenn auch die Preise der Lebensmittel noch so hoch stehen. In den österreichischen, preussischen und bayerischen Staaten haben die Regierungen auf eine angeordnete Zeit Gehaltsaufbesserungen je nach dem Einkommen durch Prozentzuschüsse für die niederen Diener bewilligt, und solche dadurch einigermaßen vor Mangel zu schützen gesucht. Möge es nun im Interesse des Dienstes selbst der Weisheit unserer vaterländischen Regierung gefallen, ihr Augenmerk auch auf diese Dienerklasse zu lenken, damit sie durch einen Staatsbeitrag in der Zeit der Noth unterstützt, und nicht noch mehr mit ihren Familien dem Mangel ausgelegt werden. Unsere dormalen verammelten Vertreter des Volkes werden gewiß gerne ein Scherlein zum Opfer bewilligen, wo es die Nothwendigkeit zur Erhaltung eines Instituts dem Dienste gegenüber so dringend erheischt. (A. 406)

Offenburg, 15. Juni. (Korresp.) In Nr. 150 dieses Blattes wurde die Ausführung der Bahnhofsbauten dahier einer Kritik unterworfen, deren Verantwortung wir ganz unterlassen hätten, wenn nicht in letzter Zeit Ansichten laut geworden wären, nach welchen Stillschweigen in dieser Sache einer Mißdeutung unterliegen könnte. Wir erlauben uns daher als erstes und letztes Wort hier eine kurze Beleuchtung jener Kritik, und vorbehalten, wenn jenem Einsender beliebt, das Publikum in dieser Beziehung mit ferneren grundlosen Verdächtigungen zu unterhalten, bei der geeigneten Behörde förmliche Klage zu erheben. Der so sehr hervorgehobene Einbruch einiger zur Hälfte ausgeführter Gurtgewölbe im Maschinenhause ist unter Umständen erfolgt, wobei allein dem Affordanten die Schuld beigemessen werden konnte. Die durch die Wiederherstellung dieser Gewölbe entstandenen Mehrkosten fielen keineswegs der Baukasse, sondern dem Affordanten zur Last, welchem jedoch aus Rücksicht der Billigkeit höhern Orts einiger Schadenersatz bewilligt worden. Die weiter aufgeführten Verbesserungsarbeiten und Veränderungen

*) Eine Mißdeutung scheint in der That obzuwalten. Denn in jenem Artikel war, wenn wir ihn recht verstanden, weder der Inspektion noch irgend einer höhern Behörde ein Vorwurf gemacht worden; wohl aber wurden Thatsachen aufgeführt, wonach nur allein dem Bauaufseher Mangel an der bei solchen Bauausführungen nötigen Aufsicht zur Last fällt. Diese Thatsachen werden hier sogar zugestanden und nur anderen Umständen zugeschrieben, als der Verfasser des Artikels in Nr. 150 anzunehmen scheint. Die Redaktion der Karlsruher Zeitung.

in der Vorhalle des Hauptgebäudes, an der Kemise am Ballbach und der dortigen Stützmauer, waren theils durch die Konstruktion veranlaßt, theils durch geänderte Bedürfnisse hervorgerufen, insgesammt höhern Orts angeordnet, daher auch deshalb weder den Bauaufseher noch die Baubehörde irgend ein Vorwurf trifft. Daß bei sehr ausgedehnten und mannigfaltigen Bauanlagen, wie sie der Eisenbahnbetrieb erfordert, theilweise Aenderungen oder Verbesserungen schon während der Ausführung der Arbeiten eintreten, darf nicht befremden, wenn dabei noch dem Umstande Rechnung getragen wird, daß gewöhnlich der Termin zur Herstellung sehr kurz zugemessen ist. Gerade hier war dies der Fall, wo sämmtliche sehr beträchtliche Bahnhofsbauten binnen Jahresfrist hergestellt waren, und dadurch bedeutende Summen für Provisorien, welche an den übrigen größeren Stationsplätzen errichtet werden mußten, und zum Theil noch bestehen, erspart wurden. Uebrigens zeigt die Erfahrung täglich, daß auch bei minder großen Bauten, wobei der Termin zur Vollendung nicht unerstrebar festgesetzt ist, selbst bei der thätigsten Aufsicht Unfälle vorkommen oder Nacharbeiten stattfinden. Wir erinnern hier an den Einsturz der Kirche zu Dürheim, an die vielen Aenderungen in dem neuen Rathhause zu Donaueschingen, an die Verbesserungsarbeiten am neuen Kirchthurm zu Oberharmersbach u. s. w. Das unparteiische Publikum möge hieraus ermessen, in wie weit die Glaubwürdigkeit jenes Einsenders Beachtung verdient; jedenfalls ist aber nach bekannter Erfahrung tabula rasa viel leichter, als besser machen. Auffallend aber bleibt immerhin, daß der Kritiker die Ausstellungen, die er in jenem Artikel für das geehrte Publikum zu Tage bringt, erst zwei Jahre nach Vollendung der betreffenden Bauten kund gibt, mithin viel längere Zeit zur Entdeckung jener sogenannten Fehler gebraucht hat, als dem Beauftragten zur Vollendung des Ganzen gestattet war.

Maniz, Anfangs Juni. (A. 3.) Die Weinproduzenten hört man selbst einräumen, daß seit dem Jahr 1834 die Aussichten auf Weingewinn nicht mehr so hoffnungreich als in diesem Jahre gewesen sind. Besonders war die Vegetation zu der gleichen Zeit des Jahres noch nie in dieser ganzen Periode dermaßen vorangekritten. — Seit einigen Tagen spricht man hier viel von einem Uebelbefinden des Großherzogs, welches seine Umgebung nicht ohne Sorgen lasse. Diese Nachricht verbreitet hier viele Trauer, da man weiß, wie viel das Land dem edeln Fürsten verdankt. Gottlob! sie hat keine neuere Bestätigung erhalten. Die Lebhaftigkeit in Schifffahrt und Handel ist nicht geringer als in früheren Jahren. Die Freitagskonzerte in der neuen Anlage führen der Stadt jede Woche eine Menge Besucher, vornehmlich aus Frankfurt, zu.

Darmstadt, 16. Juni. (F. 3.) Es heißt, daß zwischen den Regierungen der bei dem Betrieb der Main-Neckarbahn beteiligten Staaten die nöthigen Vereinbarungen in Betreff der Ordnung und Zahl der Fahrten, der Fahrpreise u. s. w. bereits getroffen worden seyen. Alles Dies soll bei der leztthin hier stattgefundenen Konferenz der drei Bevollmächtigten festgesetzt worden seyn. Bisher waren die hiesigen Probefahrten auf der Bahn für die Antheilnehmenden ganz unentgeltlich; künftig aber, heißt es, würde eine mäßige Taxe bestimmt werden, welche in ihrem Gesamtertrage zu wohltätigen Zwecken verwendet werden solle, was bei der jetzigen Theuerung von vielen Seiten gewiß dankbar anerkannt werden dürfte.

Köln, 16. Juni. (K. 3.) Jetzt dürfen wir es mit Stolz sagen: Köln hat nie ein schöneres Fest gefeiert, und deutscher Männergesang wohl selten

Ein aufrufendes und belehrendes Vorwort

zu den Vorlesungen über Urgesundheits- und Urheilkunde, eine für Leben und Gesundheit der Menschen überaus wichtige Entdeckung.

(Eingefandt von Ernst Mahner.)

Nothspruch:
Noch stets hat im Anfang großer Menschheitsbestrebungen die dumme Philisterei mit einem Schafgeschick gelächelt.

Mahnspruch:
Sei eben so hochherzig, Geschlecht dieser Tage, als groß Deine Zeit ist.

So mißtrauisch wir Zeitbewohner gegen das Selbstlob unseres Jahrhunderts auch seyn mögen — unlegbar verdient unsere Zeit eine große, eine an Mitteln zur Völkerebildung und Völkereglückung überaus reiche genannt zu werden.

Unsere Zeit aber ist größer, ist bewunderungswürdiger, als das Geschlecht, das in ihr lebt!

Man erwidert: „Das Geschlecht macht ja die Zeit“ — ich sage Euch: Nein! Die Vorsehung macht die Zeit, sie leitet den Entwicklungsengang der Völker; schenket uns Erfindungen, Entdeckungen, neue Kunst und neues Wissen. Unser Zutun ist gering, und Keiner soll sich vermaßen, den von einer unsichtbaren Hand ihm in den Weg geworfenen Glücksfund für sein Verdienst zu erachten. — Auch die große Heilentdeckung der Urgesundheitswissenschaft ist nicht mein Verdienst! Welche unsägliche Mühen und Schweiß auch die Zutageförderung des Kleinods aus dem langverfallenen Schachte der Urzeit gekostet — Hauptsache bei dieser Entdeckung war die Wiederauffindung des Schachtes, zu dem eine unsichtbare Führung mich geleitete.

So kann es kommen, daß eine Zeit größer ist und bewunderungswürdiger, denn das Geschlecht, das in ihr lebt.

Du aber, Geschlecht dieser Tage, sei eben so hochherzig, als groß Deine Zeit ist!

Dieser Mahnspruch thut einem Geschlechte hochnoth, unter dem so Viele aller Hochherzigkeit und Begeisterung haar, die höhere, edlere Gemüthlichkeit in sich also erdödet haben, daß sie in ihrer frivolten Blasirtbeit, unvermögend, für eine hohe Menschheitsfrage begeistert zu werden — dafür im Lügenreize eines frevelnden Spottes und Hohnes Entschädigung suchen, und damit selbst das Heiligste beflecken.

Gegen diese Spott- und Hohnsüchtigen, die aber gerade die Spott- und

*) Und auch ich gehöre zu diesem Geschlecht und schließe mich nicht aus.

Hohnwürdigsten sind, rufe ich alle gemüths-gesunden, d. h. geistig nüchternen, frischmuthigen und für alles Erhabene hoch begeisterten Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, zum schützenden Kampfe für ein heiliges Menschheitswerk, das schon so manche sogenannte gebildete, vor der Welt in hoher Achtung stehende Leuchten mit dem Schmutze ihres Lügelspeien den Hohnes zu besudeln gedachten. Der Schmutz fällt zurück auf den unwürdigen Entsender! — Wie erbärmlich elend und verächtlich nimmt in Nr. 72 des „Frankfurter Konversationsblattes“ die Lug und Trug gebrauchende spottende Blasirtbeit in ihrer Narrenkappe sich aus, gegenüber der schönen, hochherzigen Begeisterung, die über die erhabene Menschheitsdiache in der vorhergehenden Nummer desselben Blattes so dreist und frei, ich möchte sagen: begeisterungsstolz sich ausdrückt:

„Wahrlich, unsere innerste und vollste Ueberzeugung ist es, daß mit G. M.'s Urheilkunde, die ihrem ganzen Wesen nach die eigentlich ächte und wahre Naturheilkunde ist, das neue und doch uralte Evangelium medicum, daß mit deren ganzen und allseitigen Verbreitung und Anwendung in allen Schichten der heutigen Gesellschaft und der von ihr gewirkten großen somatischen Restauration eine neue Epoche beginnen wird für die Menschheit und für die Wissenschaft, die Epoche der wiedergeborenen und erstarkten Menschennatur, die damit einer neuen und schönen Zukunft entgegengeht; ja die Ueberzeugung aller derer, welche seinen Vorträgen von Anfang und im Zusammenhang mit Aufmerksamkeit beigewohnt, ist es ganz und gar, daß derselbe den Beruf überkommen hat, eine für die gesammte Menschheit höchst wohlthätige Reformation in dem Gebiete der Heil- und Gesundheitskunde vorzubereiten.“

Folge solchem Beispiele der Tüchtigkeit und Begeisterung und sei eben so hochherzig, Geschlecht dieser Tage, als groß Deine Zeit ist!

Und nun höre!:

Nachdem der vielgewanderte Pilger sein Pilger-Jahrzehend unter eigenem und fremden Völkern vollbracht, und sein ihm vorgestelltes Ziel, die Wiederaufindung der wahren Lebens- und Gesundheitslehre erreicht — ist er in sein deutsches Vaterland zurückgekehrt, um in der Verbreitung dieses keineswegs den Gelehrten allein, sondern jedem geistig-gesunden Menschen zugänglichen medizinischen Ur-Evangeliums zu einer gründlichen Verhiffung des gesammten Gesundheitswesens und zu einer Totalreform der verirrten Wissenschaft aufzurufen, und das für's Gesammleben der Völker, auch für geistige Menschengefundheit so folgereiche Großwerk einer somatischen Reformation in Tüchtigkeit zu betreiben.

Ueber die Lehre selbst vernimm Folgendes:

Die keineswegs dem Einzelgeiste ihres Erfinders oder Wiederherstellers,

einen größern Triumph! Die Erinnerungen an die Festtage in Köln werden in allen Gauen des deutschen Vaterlandes noch lange leben, noch lange wird man sich im trauten Männerkreise erzählen von dem ersten Sängerbunde des deutsch-blämischen Sängerbundes, und Viele werden es beklagen, daß sie die fröhliche Sängerbundfahrt zum Rheine nicht mitgemacht haben. War der erste Tag ein schöner, in seinem musikalischen Theile mehr als großartig, so war der zweite als eigentlicher Festtag noch schöner und anziehender in allen Beziehungen — es war ein Fest, wie sie, leider! in deutschen Landen immer seltener werden, welche aber in ihrer Art mit nichts Derartigem zu vergleichen sind. Da ist keine von oben herab befohlene Fröhlichkeit, da bestimmt nicht die bloße kalte Konvention die Menschen, ihrem Seelenpiegel, dem Antlitz, den Schein der Freundlichkeit und Heiterkeit zu geben, da spricht das Gesicht die reinste Wahrheit, ist heiter und sinnig-fröhlich, weil die Seele heiter und sinnig-fröhlich — so frühlingsfelig ist. Wollt ihr Fremden den deutschen Charakter in seiner eigenthümlichsten Offenheit, in seiner ganzen gemüthlichen Fülle kennen lernen, dann ziehet hin, wo in Deutschland ähnliche Feste gefeiert werden — und ihr werdet nicht mehr mittheilend die Achseln zucken, spricht man von deutschem Gemüthe. — Schon früh nach 5 Uhr waren die meisten Sänger im Freien am Thürmchen vereinigt, um sich zu begrüßen und zu besprechen über die Dinge, die noch kommen sollten, oder über die Eindrücke der vergangenen Tage. Um 9 Uhr war Generalprobe zum Konzerte des Abends, und zwar außerordentlich besucht vom Publikum, so daß des Saales weite Räume fast ganz gefüllt waren. Unter den vorgetragenen Gesangstücken wurden mit besonderem Applaus aufgenommen die „Vaterländische Hymne“ von Mengal, von den Blämungen gesungen, dann die „Hymne an Odin“ von Kunz, und „Lenesfragen“ von Lachner, welche die mainzer Liedertafel in einer Weise vortrug, die empfunden seyn muß, aber mit Worten nicht lebendig genug geschildert werden kann. Mit wahrer Begeisterung wurde auch das rheinpreussische „Kriegerlied“ von Musikdirektor F. Weber aufgenommen u. der Komponist mit dem lautesten Beifalle und Tusch begrüßt, das Lied selbst noch einmal verlangt, ein Zeichen, daß es allgemein angeprochen, daß der Komponist seine Aufgabe würdig gelöst hatte. Um 3 Uhr Nachmittags versammelten sich alle anwesenden Sänger auf dem Rathhausplatze, um die Erinnerungsmedaille in Empfang zu nehmen, so wie ihre Vereinsbanner zum Festzuge nach dem Gürzenich. In der Muschel, dem großen Rathhaussaale, vereinigten sich die Vorstände. Hr. Dr. Weiden ergriff das Wort zum Grusse, und entschuldigte mit der Neuheit der Sache für die Festordner, wenn vielleicht den Wünschen Aller nicht so nachgekommen sey, wie sie es gewünscht, und hob dann die Festfahrt nach dem Drachenfels als den eigentlichen Glanzpunkt des Festes für die theilnehmenden Sänger hervor. Mit herzlichem Beifalle wurden seine Worte aufgenommen, und einhellig sprach sich die allgemeine Stimmung dahin aus, daß man zufrieden, daß das festordnende Komite in Allem dem Feste eine würdige Seite zu geben bemüht gewesen sey. Hr. van Duyse sprach darauf im Namen der Blämungen einige Worte, die aus dem Herzen kamen und zum Herzen gingen, wie dann auch ein von ihm improvisirtes Gedicht auf die Erinnerungsmedaille allgemein ansprach. Hierauf schritt man zur Vertheilung der Erinnerungsmedaillen, welche der Direktion einer jeden Gesellschaft überreicht wurden. Der Hr. Kapellmeister Fischer empfing eine silberne als Erinnerungsmedaille in Empfang, mit der er uns entzückte, die immer eine der anmuthigsten Blüten in dem schönen, vollduftigen Kranze, welcher hier der Tonkunst gewunden wurde. In dem hatte sich der Zug nach dem Alphabet der Städtenamen geordnet, die Blämungen mit ihrem Nationalbanner an der Spitze. Die einzelnen Vereine folgten dann mit ihren schönen Fahnen und Bannern in den mannigfaltigen Farben und Formen, meist mit Sinsprüchen und Emblemen, welche auf die Tonkunst und vorzüglich den Männergesang Bezug hatten. Es war ein reicher, bunter, prächtvoller Fahnenwald, in welchem sich natürlich Städte von den entgegengesetzten Ecken Deutschlands, so unter Andern Lübeck und Mainz, mit ihren Bannern folgten, was dem Festzuge an und für sich seine eigenthümliche Bedeutung gab. Geführt von den Mitgliedern des Festkomites und des deutsch-blämischen Sängerbundes, bewegte sich der Zug vom Rathhause

hinter auf den Altenmarkt, und von hier über den Domhof rings um den ganzen Dom, so daß unsere Gäste das Aeußere des Domes von jedem Standpunkte aus zu bewundern Gelegenheit hatten. Vom Domloster ging es dann die festlich geschmückte Hochstraße entlang Obenmarspforten hinunter zum Gürzenich. Der Festzug war äußerst belebt, in allen Straßen eine Menge Menschen, welche dem Jubelrufe einzelner Vereine mit gleichem Jubel antworteten. Auf dem Gürzenich angekommen, wurden die Banner rings im Hintergrunde der Sängerbühne aufgestellt. Das Konzert war bei Weitem besucht, als das des ersten Tages. Auch Sr. königl. Hoh. der Prinz Friedrich von Preußen war der Einladung des Festkomites freundlichst gefolgt. Der Männer-Gesang-Verein von Köln eröffnete des Konzertes erste Abtheilung mit dem wunderlieblichen Chöre von Kreuzer: „Frühlingsnähen“, welches, mit bekannter Feinheit gesungen, seine Wirkung nicht verfehlte. Hierauf folgten ein Choral von Klein und ein Chor von Schnabel: „Herr, unser Gott“, bei welchen Musikstücken alle Sänger mitwirkten und welche beide, sowohl was die Chöre als die Soli anging, gut ausgeführt wurden. Die Blämungen eröffneten dann den Zklus der einzelnen singenden Gesellschaften mit einem Chöre von Mengal. Mit wiederholten Tusch und Willkommen wurden sie von den Sängern und vom Publikum begrüßt. Sie sangen recht wacker und aristokratischen vielen Beifall. Auf sie folgte der Männer-Gesang-Verein von Düsseldorf, welcher „Mein Lieben“ von Knappe recht gut vortrug; nicht geringeren Beifall erntete die Liedertafel von Trier mit dem „Vergißmeinnicht“ von Hamm. Die elberfelder Liedertafel trug zwei Chöre vor: „Im Walde“, von Smits, und: „Bauerntegel“, von Kreuzer, die beide außerordentlich ansprachen. Dann trat die Liedertafel von Mainz auf und sang mit derselben außerordentlichen Wirkung die schon oben angeführten Stücke. Das zweite wurde stürmisch da capo begehrt und von den freundlichen Sängern auch noch einmal vorgetragen. Weber's „Kriegerlied“ schloß die erste Abtheilung, und verfehlte im Konzerte eben so wenig seine Wirkung, als in der Probe. Die zweite Abtheilung begann mit einem Chöre von Mendelssohn-Bartholdy, welcher auch dirigirte. Das Publikum gab auf die lebendigste Weise dem gefeierten Meister seine Achtung zu erkennen, als er auf dem Kapellmeisterstuhle erschien, und eben so feurig war der Beifall nach dem Schlusse des Chores. Dann sangen die Blämungen mit dem Männer-Gesangvereine eine leichte Komposition von J. van Maldeghem. Die verbündeten Männer-Gesangvereine von Karlsruhe sangen einen „Sängergruß“ von Hofkapellmeister Strauß, welcher außerordentlich ansprach. Eine recht freudige Stimmung rief die von der Liedertafel von Münster gesungene „Sanzonetta“ hervor, besonders das Bariton-Solo mit den Brummstimmen. Dann sang die Ritterscher Liedertafel von Düsseldorf den „Ritter vom Rheine“, und zuletzt die Krefelder Liedertafel das „Gebet der Erde“ von A. Jöllner. Die Wahl dieser schönen, gediegenen Komposition, in der außerordentlich viel Wechsel enthalten ist, nahm schon für die Sänger ein, welche mit vollendeter Meisterschaft sangen, und mit der mainzer Liedertafel unter den einzelnen singenden Vereinen den Preis des Abends davon tragen. Mit solchen Leistungen und solchen Tondichtungen können die Männer-Gesangvereine mit jeder Art von Musik in die Schranken treten und triumphieren, noch einmal zu singen — sie schlugen aber nur einen einzelnen Akkord an und traten ab. Von der Begeisterung und dem tüchtigen Ausdrucke, womit hierauf zum Schlusse „Was ist des Deutschen Vaterland?“ von den gesammten Sängern vorgetragen wurde, hat man keinen Begriff; es war ein würdiger und passender Schluß des Ganzen, welches nichts zu wünschen übrig ließ, was am deutlichsten daraus hervorging, daß trotz der kaum erträglichen Hitze keiner von den Zuhörern den Saal vor dem Schlusse verließ. Der Abend schloß mit einer Vereinigung auf der Rheinau und einer Serenade mit Fackelzug, welche die Sänger dem leitenden Meister Dr. Mendelssohn-Bartholdy brachten und worüber wir nächstens berichten werden.

Berlin, 13. Juni. (R. Z.) Zu der hier eröffneten Fortsetzung der Generalkonferenz des Zollvereins vom vorigen Jahre ist von preussischer Seite statt des bisherigen Abgeordneten, geh. Rath's Pochhammer, der Direktor im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Herr v. Batow, ernannt wor-

sondern dem allgemeinen Menschengesetze, ja der ganzen lebendigen Schöpfung angehörnde, leider nur den zivilisirten Erdwohnern — dem verirrten Geschlecht — entschwundene, ewig und überall und einzig wahre Urgesundheits- und Urheilkunde — die wahrhaftige Panacee — tritt als eine ganz neue, außerordentliche, aus der Vergessenheit des grauesten Aethers emporsteigende Lebens- und Gesundheitsdoktrin in die Welt, die alle ihre Lehrlinge, nicht auf das Wissendstückwerk der Schulen, sondern auf die untrügliche Weisheit der ächten Urtriebe, Vermögen und Anlagen der Erbschaffenen gründend — den Heiltheorien dieser Tage ein Felsengrund seyn, die divergirenden Meinungen auf dem medizinischen Gebiete einigen, ja die Sache der Gesundmachung der Menschheit zur mathematischen Gewißheit erheben will, und also eine große heilvolle Regeneration der krankhumbeladenen Völker, nebst Aufhebung aller medizinischen Laienschaft, die der Urgesundheitskunst gegenüber, als einer lebendigen Gesundheitskunst im Menschen, d. i. in allen Menschen gar nicht bestehen kann, in die allergeringste Ansicht stellt.

Wenn auch der große philosophische Arzt Gufeland in einem Lichtbilde seiner durch wahre Philosophie erleuchteten Seele eine Ahnung hatte von der in ihrer Ganzheit und Aechtheit nun wiederhergestellten Naturheilkunde, wenn er auch sprach: „In der Schule, im Systeme ist die Heilkunde nicht zu finden; die Heilkunst soll Naturdienst seyn und bleiben, nicht Dienst der Schule oder eines selbstgeschaffenen Gögen, und der Heilkünstler soll seyn ein reiner Diener und Priester der Natur und ihres Heiligthums — so würde er doch gewaltig erstaunen, wenn er den Wiederhersteller des medizinischen Ur-Goangeliums ausdrücklich erklären hörte, daß die Urheilkunde wirklich nichts anderes sey, als eine wahrhaftige Daguerreotypie auf dem medizinischen Gebiete, nichts anderes als eine Unterweisung, wie die daguerreotypischen Tafeln zubereitet werden müssen, damit die Natur selber auf ihnen das Lebens- und Gesundheitsbild hervorbringe, daß die Urgesundheits- und Urheilkunde — die wahrhaftige Wiedergesundungs- und Regenerationslehre für das in Saden des Lebens und der Gesundheit heut zu Tage führerlose und darum krankhaft ausgeartete Geschlecht — nichts anderes sey, als die Lehre von der Wiedereinsetzung der, den Lebensgang ohne unser Zutun und ohne unser Bewußtseyn in Ordnung bringenden und alsdann auf immer im richtigen Lebensgeleise erhaltenden Urinflüsse im Menschen. — Antichronisation des Lebenskönigs, der lebendigen Hygiene im Menschen — Urinstinktlche Palingenese. — Eine, die kühnsten Hoffnungen auf dem medizinischen Gebiete weit hinter sich lassende — über alle Massen wichtige Heilentsdeckung für die gesammte Menschheit.

Den diese hohe Urgesundheitskunde ist die einzig mögliche für Jedermann verständliche, auf die Urursache zurückgeführte, und darum über alle Massen leicht anwendbare, und dennoch heilmächtige Urypanacee, eine aus der truglosen Urweidheit der Natur geborene Weltheil- lehre seiblicher und geistlicher Völkerverregeneration und bestimmt, ein geistiges Gemeingut aller Menschen zu seyn und Frieden zu machen auf dem medizinischen Gebiete.

Und da einzig nur die Urgesundheitswissenschaft die anderwo überall vergeblich gesuchten hohen Geheimnisse der Schönheits-, Verjüngungs- und Lebensverlängerungslehre in sich birgt, ferner nur sie allein die hoch- freudige Aufgabe löst: Den Lebensgenuss ungemein zu erhöhen und zugleich Zeit die genießbarsten Organe auf ein verlängertes Leben hinaus wunderbar zu stärken: so wird jeder gesundheitslich nicht ganz zerrüttete Mensch, vor allen auch das zartere Geschlecht aus dieser göttlichen Freudenlehre, die aus der Urzeit jugendlicher Wölkerei wie eine frühlinglockende Sonne nach langer Winternacht, den elendbeladenen Völkern der Gegenwart als Retterin erscheint, ganz überschwengliche Vortheile ziehen! —

So herrlicher und großmächtiger Königsnatur ist die hohe Urgesundheitskunde, weil keines Menschen Hirnwahn, sondern geboren aus dem Urquell der Weisheit mit dem goldig strahlenden Sieges- und Heilheitspruch auf der Stirn: „Ich bin göttlichen Ursprungs.“

Honi soit qui mal y pense. *)

*) Herr Ernst Mahner befindet sich eben hier in Karlsruhe, und wird in wenigen Tagen seine Vorträge über Urgesundheitslehre beginnen. Näheres soll eine spätere Bekanntmachung sagen. Die Redaktion der Karlsruher Zeitung.

Kunstnotiz.

A Karlsruhe, 18. Juni. Ein großes historisches Gemälde von F. Diez in München ist, wie wir hören, hier angekommen, und soll, ehe es seinen Weg nach Köln fortsetzt, auf einige Tage für das Publikum ausgestellt werden. Nach den höchst vorthellhaften Berichten, welche uns aus München und Stuttgart über diese neue Schöpfung des Künstlers zugekommen sind, dürfen wir etwas Ausgezeichnetes erwarten. Wir freuen uns daher, daß der Vorstand des Kunstvereins diesen Genuß nicht ausschließlich seinen Mitgliedern vorbehält, sondern mit dankenswerther Liberalität auch dem übrigen kunstliebenden Publikum zu Theil werden läßt. (A 403)

den; jedoch wird derselbe die gutachtlichen Meinungen des früheren Abgeordneten benutzen, indem dieser den Beratungen ohne Votum beiwohnen werde. Da Herr v. Patow als preussischer Abgeordneter das Präsidium in der Generalkonferenz führt, so kann man von der bekannten Geschicklichkeit dieses Staatsmannes, aus widerstreitenden Ansichten den Vereinigungspunkt herauszufinden, so wie von dem feinen Takte desselben überhaupt, Personen und Zustände richtig zu würdigen, wenigstens erwarten, daß die im vorigen Jahre unerledigt gebliebenen Zollfragen zu einem definitiven Resultate werden gebracht werden, obwohl damit noch nicht gesagt ist, daß dies Resultat mit den Wünschen und Forderungen eines größeren oder geringeren Theiles unserer Industriellen übereinstimmen wird. Daß diese Industriellen ihre Wünsche und Forderungen als Bedingungen des allgemein vaterländischen Wohls aufgestellt haben, ist bekannte Thatsache; sie dürfen es sich aber nicht verhehlen, daß sie in dem oberschwebenden industriellen Prozesse Partei sind, und daß auf die Unparteilichkeit ihres Spruches, wenn sie zugleich als Richter auftreten wollen, kein allzugroßes Gewicht gelegt werden kann. Wie die Organisation unseres Staatslebens einmal beschaffen ist, gibt es in der That für die Entscheidung der vorliegenden Fragen kaum gerechtere Richter, als solche Staatsmänner, die mit gehöriger Kenntniß und Erfahrung über die Standpunkte wenigstens dafür angesehen werden müssen, daß sie guten Willen besitzen, die Wahrheit zu finden, und daher gewiß ein unparteiisches Urtheil abzugeben.

Berlin, 13. Juni. (A. Z.) Die seit einigen Jahren etwas gespannten Verhältnisse mit Rußland haben in der letzten Zeit sich wieder freundschaftlicher gestaltet. Erst unlängst soll ein russischer Feldjäger ein eigenhändiges Schreiben Sr. M. des Kaisers Nikolaus an den König gebracht haben, das mit Ausführlichkeit und mit Beweisen großen Vertrauens über die wichtigsten Fragen des Tages sich verbreiten soll. Während demnach die freundliche Stimmung der beiden hohen Herrscher gegen einander sich wieder zu befestigen scheint, haben die Spannung und das Mißtrauen von Nation zu Nation seit den letzten Bewegungen in Polen unlösbar gesteigert. Allerhand demurrirende, besonders die Deutschen an der Gränze allarmirende Gerüchte sind in Umlauf, Gerüchte, die zwar den Anschein von Ungereimtheit an sich tragen, aber doch einen Blick in die Besorgnisse gewähren, welche das deutsche Nationalgefühl aus der Lage der Dinge zu schöpfen scheint. So verbreitete sich in der letzten Zeit längs der ganzen russischen Gränze die Sage: der Kaiser beabsichtige, den Titel eines Selbstherrschers aller Slaven anzunehmen, und man kann nicht läugnen, daß dieses leere Gerücht von den Polen — selbst von denen in Paris — mit Enthusiasmus, von den Deutschen mit etwas bangem Vorgefühl aufgenommen ward. Beides erreichte einen Grad, daß der Fürst von Warschau es nicht für überflüssig hielt, die hiesige russische Gesandtschaft von der Sache zu unterrichten, und ihr aufzutragen, die zur Vermeidung jedes möglichen Mißverständnisses über diese unsinnige Sage nöthigen Schritte bei unserm auswärtigen Departement zu machen. Was die Verwendung unseres Kabinetts für die Aufhebung des Beschlages betrifft, der in Gallizien auf die Güter des Fürsten Gortoryski gelegt ward, so scheint das russische Kabinet von den hiesigen Ansichten abzuweichen, und der Meinung zu seyn, daß derselbe unter keiner Bedingung aufgehoben sey.

Dresden, 14. Juni. (D. A. Z.) Die Rede des Präsidenten der zweiten Kammer der Ständeversammlung in der gestrigen Schlusssitzung derselben lautet: „So sind wir denn bei dem Punkte angelangt, wo sich die legislativen Arbeiten des Landtags 1845/46 schließen. Meine Herren! Am Anfange des Landtags haben Sie mich, den Jüngern, den in die Geschäfte eingeweihten, in die Reihe Derer gestellt, woraus verfassungsmäßig Sr. Maj. der König die Präsidenten der Kammer wählt; im Laufe des Landtags haben Sie mich mit Ihrer Achtung, mit Ihrer Liebe beehrt, haben mir manche Beweise Ihres Wohlwollens gegeben, die ich als theuere Erinnerungszeichen an diesen Landtag, an meine Freunde, an meine Kollegen im Herzen treu bewahren werde. Empfangen Sie dafür meinen innigen, aufrichtigen Dank! Aber auch der hohen Staatsregierung finde ich mich zu namhaftem Danke verpflichtet für die mannigfachen Zeichen und Kundgebungen ihrer Gesälligkeit, ihres Vertrauens, ihrer Zuverlässigkeit, womit sie sich gegen die Kammer, wie gegen mich bewiesen hat. Meine Herren, wir stehen am Ziele, und von da aus mag es uns vergönnt seyn, einen, wenn auch nur flüchtigen Blick zu werfen auf die durchlaufene Bahn. Wir haben in 168 Sitzungen einige 40 Regierungsvorlagen beraten und darüber Beschluß gefaßt, und darunter befanden sich mehre umfassende und aufhältliche Entwürfe. Ich erinnere hier nur an die Wechselordnung, an die Eisenbahnvorlagen, an die Gewerbe- und Personalsteuer, an das Laudemien-gesetz; ich erinnere daran, um anzudeuten, daß wir in unseren Arbeiten ebenso die Interessen des Handels und der Gewerbe bedacht haben, wie wir bemüht gewesen sind, den Grundbesitz von einer lästigen Fessel, der Quelle so vieler Streitigkeiten, zu befreien, ich meine das Lehngeld. Wir haben ungefähr 250 Petitionen und Beschwerden verschiedenen Inhalts, theils bei Gelegenheit der Beratung über Regierungsvorlagen, theils besonders zur Erledigung gebracht, und mußten auch noch viele das Privat- und öffentliche Interesse berührende Petitionen unberathen bleiben, so vergesse man nicht, einmal, daß die darüber von den Deputationen mit rühmlichem Fleiße gelieferten Arbeiten ein reichhaltiges Material für die Zukunft liefern werden, und zweitens, daß noch an keinem Landtage, wie an dem gegenwärtigen, die Eingänge bei der Kammer so zahlreich gewesen sind. Wir hatten über 1800 Nummern in der Registrande, daher über 700 mehr als an dem letzten Landtage, der gleiche Dauer hatte. Diesen Thatfachen gegenüber wird Niemand behaupten können, daß wir gefeiert, daß wir unseren landständischen Verpflichtungen nachzukommen nicht treulich bemüht gewesen seyen. Mag es seyn, daß manche Erwartungen von diesem Landtage getäuscht, manche Wünsche unerfüllt, manche wichtige staatliche Frage ungelöst geblieben ist; so viel ist auf der anderen Seite gewiß, daß dieser Landtag in letzter Beziehung manches auch geleistet hat, was hohe Beachtung verdient. Ich erinnere nur an die Frage der Öffentlichkeit und Mündlichkeit im Strafverfahren, die, wenn sie auch noch nicht vollständig zur Erledigung gebracht worden ist und gebracht werden konnte, doch in ein neues für die Zukunft erfreuliches Stadium getreten ist. Ich erinnere an die Zensur, für deren Aufhebung sich, was früher niemals geschehen, diesmal beide Kammern vereint an die Regierung gewendet haben. Wenn sich die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Entfesselung der Presse mehr und mehr im Lande kund gibt, wenn sie, diese Ueberzeugung, allgemeiner wird in allen Schichten der Gesellschaft, wenn die beiden, in ihrer Zusammensetzung so verschiedenen Zweige der Landesvertretung sich vereint dafür aussprechen, so kann man nimmermehr behaupten, daß unser politisches Leben im Rückgange begriffen, so muß man vielmehr anerkennen, daß deutliche Spuren seines Fortschritts vor uns liegen. Es kann dies auch gar nicht anders seyn.“

Am Horizonte unserer Zeit leuchtet die Zivilisation, das ist das Recht und die wahre gesetzliche Freiheit, als die Sonne, deren Anziehungsmacht, deren Schwerkraft sich kein Fürst, kein Volk, keine Regierung entziehen kann. Und glauben wir denn, daß unser großes deutsches Vaterland einem anderen Gesetze folgen werde? Und glauben wir denn, daß der Theil des großen Vaterlandes, den wir unser Sachsen nennen, das schöne Land, regiert von einem edlen, milden Fürsten, dem Geber unserer Verfassung, berathen von Männern, die an der Wiege derselben standen, bewohnt von einem braven, intelligenten und dankenden Volke, eine Ausnahme von jenem Gesetze machen, daß es zurückgehen werde und könne von der Bahn, die zur Sonnenhöhe der Gerechtigkeit führt? Nein, das ist ein politisches Apathon, eine politische Unmöglichkeit. Nehmen wir diese Ueberzeugung als Hoffnung für die Zukunft und diese Hoffnung begleite uns in unsere Heimath!“ Nachdem der Staatsminister von Könneritz hierauf einige Worte des Dankes erwidert, erhebt sich am Schlusse der Präsident mit den Worten: sein Ruf ertöne in dieser Stätte als letzter Gruß: Hoch lebe König, Verfassung und Vaterland!

Wien, 14. Juni. (A. Z.) Aus Krafau sind zwei Abgeordnete, worunter der Graf A. Potocki, hier angekommen, um dem Fürsten Metternich eine Denkschrift zu überreichen, welche eine ungeschminkte Darstellung der krafauer Zustände und die Bitte um Aenderung oder Modifikation der ergriffenen Regierungsmaßregeln enthalten soll. Vorzüglich dringend ist die Bitte herausgestellt, die Last des 6000 Mann starken Okkupationskorps bei der bereits herrschenden großen Noth zu erleichtern. Bis jetzt haben diese Abgeordneten noch keine Audienz bei Sr. Durchlaucht gehabt. — Aus Gallizien lauten die Nachrichten beruhigend.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 11. Juni. (A. Z.) Der von Sardinien an Oesterreich gemachte Antrag, die zwischen den beiden genannten Staaten obshwebende Handelsfrage dem Schiedsgericht einer Großmacht zu unterwerfen, ist dem Vernehmen nach von Seite Oesterreichs für den Augenblick nicht angenommen worden. Die Meinung des letztern geht dahin, daß früher ein Versuch zu direkter Verständigung mittelst eigens dazu von beiden Seiten ernannter Kommissarien gemacht werde. — Nachrichten aus Piemont und aus dem Römischen schildern die Zustände Italiens als ziemlich Bedenken erregend; zahlreiche Brochüren werden in Nord- und Mittelitalien durch eigene Kommissäre, die als Handelskommiss das Land bereisen, unter das Volk verbreitet, um die Unzufriedenheit mit allen bestehenden Einrichtungen zu nähren und einen neuen Versuch vorzubereiten. Die bewaffnete Macht im österreichischen Italien dürfte zwar in diesem Augenblick 50,000 Mann kaum überschreiten, es sind jedoch im Stillen alle nöthigen Anstalten getroffen, die italienisch-österreichische Armee im Nothfall binnen wenigen Tagen auf 100,000 Mann zu verstärken, was durch die Nähe der kroatischen Militärgränze und durch die Stärke der Garnisonen in allen benachbarten Provinzen sich wohl erklären läßt. — Aus Rom wird berichtet, daß das Konklave der Kardinele zur Wahl des Papstes den 13. oder 14. d. zusammentreten werde. Man wird sich mit dem Wahlsakt so viel wie möglich beeilen. Als die zwei wahrscheinlichsten Kandidaten zum heil. Stuhl werden der Bischof von Ostia (Monsignor Soglia) und der Bischof von Imola (Mastai Bernetti) bezeichnet.

Rom, 8. Juni. (A. Z.) Außer Spanien haben alle Repräsentanten der verschiedenen Höfe die amtliche Trauerpost über den am 1. dieses Monats erfolgten Tod des Papstes erhalten; Herr Casillo y Avenia hat sich über jene Uebergehung beschwert, da doch die Königin von Spanien von dem verstorbenen Papste öffentlich anerkannt sey. Man hat noch nicht erfahren, wie der Kardinal Camerlengo darauf geantwortet. — Durch den Kardinalvikar ist die große Frohnleichnamspojession von St. Peter suspendirt, soll aber in den Kirchen mit Umhertragen des Allerheiligsten vorgenommen werden. — Die Kardinele aus den nicht entfernten Orten des Staats und der Nachbarländer treffen nach und nach ein, um in dem am 14. d. beginnenden Konklave mit einzutreten. Im Ganzen sind bis heute 38 Kardinele hier versammelt.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. (Korresp.) Die gestrige Sitzung der Abgeordnetenkammer ist durch eine Konversation über zwei Fragen ausgefüllt worden. Hr. Lherbette interpellirte das Ministerium wegen der allzufreiwilligen Vertheilung der Ehrenlegionskreuze; Hr. Leon von Malleville sprach über Syrien u. den daselbst immer mehr abnehmenden Einfluß Frankreichs. Auf die erste Interpellation antwortete Hr. Salvandy, das Kabinet vertheidigend u. bedauernd, daß er nicht noch mehre Kreuze zu vertheilen habe, auf die zweite Frage antwortete Hr. Guizot, daß — er nicht antworten werde. Hr. Lamartine verlangte über denselben Gegenstand (Syrien) das Wort, und wird heute sprechen. Vor der öffentlichen Sitzung diskutirte die Kammer im geschlossenen Komite ihr eigenes Budget. — Die Blätter sind heute voll von Beschreibungen der Eröffnungsfeierlichkeiten der Nordbahn. Die Reden und Toaste des Herzogs von Nemours in Arras und Lille sollen einen sehr guten Eindruck gemacht haben. Nach der kirchlichen Zeremonie in Lille folgte das Banket; in einem ungeheuren, von vierzig Säulen getragenen, und mit 4000 Wachstlichtern erleuchteten Zelte speisten 1700 Gäste an 27 Tafeln. Der Herzog von Nemours hatte den Gesandten von Sardinien an seiner Seite, und neben diesem sah der Herzog von Montpensier, dann kam der belgische Gesandte und Hr. v. Rothschild, dann der Minister Dumon und der Minister der öffentlichen Arbeiten in Belgien, links von dem Herzoge von Nemours saßen die Gesandten von Neapel und Spanien, die Minister Martin und Sunin-Gridaine und Hr. Dupin d. ä. Um 11 Uhr fing der Ball an, den die Prinzen bald verließen; vom Balle weg fuhren die Eingeladenen mit zwei Jügen um 2 Uhr Nachts, und um 8 Uhr Morgens nach Brüssel. Zugleich führten andere Jüge diejenigen Gäste nach Paris, die zurückkehren wollten. — Die Feuersbrünste im Departement der Côte d'Or dauern nicht nur fort, sondern nehmen, trotz aller Wachsamkeit, noch immer zu, man hat jetzt Militärabtheilungen von 15, 20 bis 50 Mann in alle Lokalitäten geschickt, die abwechselnd mit der Bevölkerung Wache halten und patrouilliren. — Das „Debat“ nennt nun auch (vermuthlich nach Hrn. Rossi's Gesandtschaftsberichten) jene Kardinele, die Aussicht haben zum Papste gewählt zu werden. Es sind dies die Kardinele Castruccio Castracane, 67 Jahre alt, Fransoni, 71 Jahre alt, Orioli, 68 Jahre alt, Micara, 71 Jahre alt, Polidori, 68 Jahre alt, und Mattei, 54 Jahre alt.

Paris, 16. Juni. (Korr.) Das in Marseille am 12. d. eingelaufene Paketboot „Pharemond“ bringt Nachrichten aus Algier bis zum 10. d. Alle Nachrichten von der marokkanischen Gränze berichten von mehr oder minder erfolgreichen Versuchen ausgewandeter Stämme, wieder auf algerisches Gebiet zu

rückzuführen, wozu General Cavaignac, theils durch friedliche Unterhandlungen, theils durch militärische Operationen thätig mitwirkt. Die Unterhandlungen mit dem neuen Kad von Uscha haben guten Fortgang, aber jede militärische Bewegung Cavaignac's erregt die größte Aufregung bei den marokkanischen Grenzstämmen, die sich sogar mit der Bitte an den Kaiser gewendet haben, den heiligen Krieg gegen die Franzosen zu verkünden und Abd-el-Kader an ihre Spitze zu stellen. Eine Abordnung mehrerer Häuptlinge soll sogar an den Emir geschickt worden seyn, um ihn hiezu einzuladen. Ueber den Aufenthalt der Deira weiß man nichts Positives; eines nur ist gewiß, daß Abd-el-Kader die neue Frau, die er in diesem Frühjahr in Kabylien nahm, zu der Deira geschickt hat. Wo Abd-el-Kader ist, ob Bu-Maza und El Seghria zu ihm gestoßen sind, weiß man ebenfalls nicht, da alle Spuren bis über Frenza hinaus verschwunden sind. Oberst Renault, der bekanntlich mit der Verfolgung des Emirs beauftragt ist, hat drei Stunden hinter Flitten im Dschebel-Kessel eine Kazzia gegen die Zaguhais-Garrubas ausgeführt, die eine sehr reiche Beute brachte, und seine Bewegung gegen Ardar-Khar, westlich von Nassul fortsetzt, wo hinter der Bergreihe des Kreda, den Arabern zufolge, der Emir sich mit einigen Reitern aufhalten soll. — In Drau glaubte man, der Emir sey in Ain-Zora, eine Tagereise nordöstlich von Taza und ungefähr 30 Stunden von der französischen Gränze. Eine zweite Kolonne von 4 Bataillonen, 5 Schwadronen und 200 Pferden des Gum ist von Drau unter dem Befehle des Obersten Roches nach dem Süden abgegangen, um gemeinschaftlich mit dem Obersten Renault gegen den Emir zu operiren.

Portugal.

Paris, 16. Juni. (Korresp.) Die Nachrichten aus Lissabon bestätigen alle, daß das Ministerium Palmella sich gezwungen sieht, der radikalen Partei immer mehr Konzessionen zu machen, und daß die Forderungen dieser Partei mit jeder Konzession immer mehr steigen. Den neuesten Nachrichten vom 4. d. zufolge verlangen die Insurgenten jetzt die Abschaffung der Palastkammer und die augenblickliche Ernennung einer konstituierenden Versammlung. Das große englische Evolutionsgeschwader ist bereits auf dem Wege nach den Küsten von Portugal. Das Geschwader des Prinzen von Joinville ist auf der Höhe des Cap Creus gesehen worden.

Belgien.

Brüssel, 15. Juni. Gestern Vormittag 10 Uhr wurde im großen gothischen Saale des hiesigen Stadthauses der viel besprochene Kongreß der Liberalen eröffnet. Es waren über 360 Mitglieder anwesend. Hr. Descazq, Präsident des Ausschusses der Alliance, führte den Vorsitz, und eröffnete die Versammlung mit einer sehr merkwürdigen Rede. Der Ausschuß der Alliance schlug darauf einen Konföderationsplan für die liberalen Kräfte in Belgien vor. Dieser Plan, auf den wir zurückkommen werden, wurde artikelweise diskutiert, und nach einigen unbedeutenden Aenderungen mit allgemeinem Beifall angenommen. Präsident Descazq erklärte: der belgische Liberalismus sey konföderirt. Nach dieser feierlichen Erklärung nahm der Bürgermeister von Lüttich, Hr. Piereot, das Wort, und meinte, die Nothwendigkeit eines Programms sey gar nicht zu diskutieren. Der Enthusiasmus, mit dem die ganze Versammlung die Rede des Präsidenten aufgenomm, bewiese zur Genüge, wie sehr dieselbe ein Programm wünsche. Im Namen der lütticher Affoziation (die sogenannten alten Liberalen Lüttichs) schlug er ein Programm vor, dessen Hauptpunkte folgende sind: 1) Wahlreform durch allmähliges Heruntersetzen des Wahlcensur mit den Garantien für Ordnung, Fähigkeit und Unabhängigkeit der Wähler und als unmittelbare Realisation die Hinzufügung aller Kapazitäten, die das Minimum haben. 2) Unabhängigkeit der Zivilgewalt vom Einfluß der Geistlichkeit. 3) Ausschließliche Autorität des Staats auf allen vom Staat gegebenen Unterricht, ohne daß die Geistlichen unter irgend einem Vorwande an dieser Autorität Theil nehmen können. — Diese beiden letzteren Vorschläge gingen nach kurzer Diskussion einstimmig durch. Der erste dagegen veranlaßte heftige Debatten. Einige Mitglieder meinten, man müsse für den Augenblick den Censur bloß in den Städten, nicht auch auf dem Lande herabsetzen. Andere machten bemerklich, wie elastisch das Wort Garantien sey. In Folge dieser Diskussion wurde vorgeschlagen: der liberale Kongreß Belgiens will die allmähliche Herabsetzung des Wahlcensur bis auf das von der Konstitution bestimmte Minimum (20 holländische Gulden) als Grundfatz und als unmittelbare mögliche Anwendung

Todesanzeige.

B 982.1 Dossenheim. Nach längerem Leiden entschlief am 12. d. M. sanft in dem Herrn, Franz Pexold, Pfarrer in Dossenheim, in einem Alter von 67 Jahren. Indem wir alle Freunde und Bekannte des Verstorbenen hievon benachrichtigen, bitten wir zugleich um stille Theilnahme. Dossenheim, den 16. Juni 1846. Im Namen der Anverwandten Pfeiffer, Pfarrverwalter.

B 981.3 Karlsruhe.

Wäterländische Literatur. So eben ist im Verlage der Unterzeichneten erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Badisches Sagenbuch.

Eine Sammlung der schönsten Sagen, Geschichten, Märchen und Legenden des badischen Landes. Aus Schrifturkunden, dem Munde des Volkes und der Dichter. Herausgegeben von August Schnezler.

Erster Band.

Vom Codenseer bis zur Ortenau. 527 Seiten. Berlin, gr. 8. — Preis 2 fl. 30 fr. Dieser erste Band, welchem der zweite zur nächsten Herbstmesse folgen wird, umfaßt allein schon über zweihundert und fünfzig Sagen u. theils in prosaischem, theils metrischem Gewande aus den Federn von etwa achtzig Schriftstellern, von welchen wir, um den Werth des Inhalts zu verbürgen, hier bloß die Namen eines Tied, Rückert, Hebel, Uhland, G. Schwab, Beckstein, v. Besenberger, Simrod, Spindler, Duller, Stöber, Heinrich und Alois Schreiber, M. v. Spantenborn, G. Rapp, Jos. Baber, Jul. Leichtlin, anführen wollen. Darunter befinden sich zahlreiche, noch ungedruckte Originalmittheilungen, welche

der Herausgeber besonderer Theilnahme zu verdanken hat, wie namentlich die Einleitung zum Ganzen: „Entwicklungsbild der heimischen Sagenwelt,“ von unserm verdienstvollen Geschichtsforscher Dr. Joseph Baber.

Dieses väterländische Werk, die Frucht eines liebevollen Eifers und jahrelangen Sammelns, darf nicht nur Demjenigen, welchen das historische und ethische Interesse zu der Sagenwelt hinzieht, sondern auch Jedem, welcher sinnigere und heitere Geistesunterhaltung sucht, der buntwechsellenden Fülle seines Inhalts nach angelegentlich empfohlen werden. Karlsruhe, Mai 1846. Creuzbauer und Hasper.

B 972.1 Eintracht.

Sonntag, den 21. d. M., von 5 bis 8 Uhr, Gartenmußl, von 8 bis 10 Uhr Tanzunterhaltung im Gartenfaal. Das Komite.

B 973.2 Karlsruhe. (Anzeige.) Es wird ein Dampfessel von 10 — 12 Pferdekraft, der ungefähr 5 Atmosphären Druck erleiden kann und in brauchbarem Zustande sich noch befindet, zu kaufen gesucht.

Das Nähere sagt auf portofreie Anfragen das Kontor der Karlsruher Zeitung.

B 964.2 Nr. 196. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Die Stelle eines Krankenwärters und einer Wärterin ist im hiesigen Jüdischspital zu vergeben. Die zur Uebernahme dieser Stellen Auftragenden haben sich innerhalb 14 Tagen, unter Vorlage ihrer Sittenzeugnisse, bei dem Herrn Stadtphysikus Dr. Molitor zu melden. Karlsruhe, den 17. Juni 1846. Großh. Hospitalkommission.

Staatspapiere.

Paris, 16. Juni. 3proz. konsol. 83. — 1844 3proz. — 3proz. konsol. 120. 10. Santakt. 3490. — Stadtdblig. 1420. — St. Germaineisenbahnpantien 1060. — Versäcker Eisenbahnakt. rechtes Ufer — links Ufer —. — (1840) 100%, (1842) —. — Rousen —. — Blg. Anleihe Drl. Eisenbahnakt. 1250. — Rousen —. — Blg. Anleihe (1840) 100%, (1842) —. — Rom. do. 100%. — Span. Akt. —. — Neap. 102. 65.

hiervon: 1) die Beifügung der Kapazitäten, welche dieses Minimum bezaehlen; 2) eine Verringerung des Wahlcensur in den Städten, ohne ihn jedoch dem der Landschaften gleich zu stellen. Ueber diesen Vorschlag erhob sich zwischen der lütticher Affoziation und der Union (demokratischer Verein Lüttichs) ein sehr heftiger Streit. Hr. Roussel, Advokat und Ausschußmitglied der Alliance, schlichtete diesen Zwist durch eine Rede, worin er die Streitenden aufforderte, nicht durch unnützen Hader der allgemeinen Sache zu schaden, sondern sich die Bruderhand zu reichen. Diese Rede wirkte so, daß sich nach dem Schlusse derselben die feindlichen Brüder in die Arme fielen und die ganze Versammlung in stürmischen Beifall ausbrach. Der Präsident schritt hierauf über diesen Punkt des Programms durch Namensauftrag zur Abstimmung, worauf sämtliche Anwesende mit Ja antworteten. Nach diesem wichtigen Entscheid stellte De Robaurt, Mitglied des Nationalkongresses von 1831, den Antrag: alle Wahlkandidaten, die sich einer liberalen Affoziation irgend eines Ortes vorstellen, müssen sich dazu verbinden, das Programm anzunehmen und nach Kräften zu verfechten. In der Diskussion, die darüber entstand, wurde die in allen konstitutionellen Staaten unauflösliche Frage des mandat imperatif berührt, und endlich ein Vorschlag des Hrn. Dereux aus Lüttich angenommen, der dahin lautet: daß die Thatsache, daß man sich als Wahlkandidat melde, schon den Beitritt zum Programm voraussetze. Ein Mitglied schlug hierauf vor: „der Kongreß möge das Begehren stellen, die niedere Geistlichkeit solle sich von dem drückenden Joche der Bischöfe befreien.“ Anfänglich stieß dieser Antrag auf bedeutenden Widerspruch Seitens Einzelner, die auf kirchliche Interessen gar nicht eingehen wollten; allein der Antragsteller wußte das demokratische Element der niederen Geistlichkeit hervorzuheben, und seinem Antrag eine bedeutende Mehrheit zu gewinnen. Am Schlusse der Sitzung wurden dem Stadtrat von Brüssel, so wie dem leitenden Ausschuß Dankadressen votirt. Der Kongreß vertagte sich um 4 Uhr.

In Lüttich wird bekanntlich in diesem Augenblicke ein großartiges Kirchenfest gefeiert, nämlich der 600jährige Jahrestag der Einföhrung der Frohnleichnamspozession durch die heil. Julia. Der Zusammenfluß der Gläubigen ist, wie sich auch leicht denken läßt, sehr bedeutend; von allen Seiten sind sie, selbst Bischöfe, ankommen. Die Bischöfe von Trier und Luxemburg, Hr. Arnoldi und Hr. Laurent, befinden sich unter den Letztern. Die Festlichkeiten, welche sich indeß größtentheils auf kirchliche Feiern beschränken, werden 14 Tage dauern.

Brüssel, 15. Juni, Mittags 2 Uhr. Wohl an 20,000 Neugieriger harrten am Nordbahnhofe der Ankunft des französischen Festzugs. Der Andrang ist unermeßlich, die Hitze unerträglich.

Bermischte Nachrichten.

Kirchheim u. L., 16. Juni. (S. M.) Auf gestriger Fruchtschanne hat sich ein Weichen der Fruchtpreise herausgestellt, indem der Kern von Simri auf 2 fl. 54 fr., die Gerste auf 2 fl. 4 fr. sank, und noch unverkaufte Quantitäten im Lager blieben: ein Beweis, eines Theils, daß die Deffnung der herrschaftlichen Kästen auch in dieser Beziehung von wohlthätiger Wirkung war, andern Theils, daß die Steigerung der Preise nicht bloß in Mangel, sondern zugleich auch in wucherlichem Zurückhalten ihren Grund hatte.

In Augsburg wurden am 12. Juni verkauft: der Schffel Weizen zu 27 fl. 22 fr., Roggen 22 fl., Gerste 9 fl. 54 fr., Hafer 9 fl. 47 fr.; es war nach früheren Preisen der Roggen gefallen, das Uebrige etwas gestiegen. — In Nürnberg ist an den letzten Tagen auf der Eisenbahn und dem Kanal so viel Getreide angekommen, daß alle Lokale damit überfüllt waren, und man ein bedeutendes Sinken der Preise erwartete.

Koburg, 13. Juni. Heute sind auf dem hiesigen Getreidemarkt Weizen um 2 fl., Korn um 1 fl. das Simmern (2 1/2 Simmern sind gleich einem bayrischen Schffel) im Preise gewichen, und mehr denn 1000 Simmern unverkauft eingestellt worden. Eine weitere Erniedrigung der Preise kann bei dem in Aussicht gestellten reichen Erntesege wohl nicht lange ausbleiben, da nun durch das inzwischen eingetretene Regenwetter die Kartoffeln ebenfalls gesichert sind, und für den großen Viehstand eine überreiche Heuernte bereits begonnen hat. Nur acht Tage dazwischen, und der Himmel hat die bangen Besorgnisse für die Zukunft in die freundlichsten Hoffnungen umgewandelt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Besizers.

Frankfurt, 17. Juni.		Prez	Papier.	Geld.
Deutscher Reich	Metalliquesobligationen	5	—	111 1/2
"	"	4	—	100 3/4
"	"	3	75 1/4	—
"	Wiener Bankaktien	3	—	1893
"	fl. 500 Loose do.	—	154 1/2	—
"	fl. 250 Loose von 1839	—	122 1/4	—
"	Bethmann'sche Obligationen	4	—	—
"	do.	4 1/2	—	—
Sardinien.	36fr. Loose b. Geb. Bethmann	—	—	35 3/4
Preußen.	Preuß. Staatspulscheine	3 1/2	97	—
"	50 Thlr. Prämiencheine	—	—	87 1/2
Bayern.	Obligationen	3 1/2	—	98 3/4
"	Ludwigskanalakt. inc. d. v. C.	—	—	80
"	Berbacher Eisenbahnpantien	—	—	100 1/4
Württemberg.	Obligationen	3 1/2	93 1/2	—
Baden.	Obligationen	3 1/2	94	—
"	L. A. à fl. 50 Loose von 1840	—	—	58 3/4
"	35 fl. Loose vom Jahr 1845	—	—	34 1/2
Darmstadt.	Obligationen	3 1/2	94 1/4	—
"	ditto	4	100 1/4	—
"	fl. 50 Loose	—	—	78 1/2
"	fl. 25 Loose	—	—	28 3/4
Frankfurt.	Obligationen	3	90 1/2	—
"	ditto	3 1/2	96 1/2	—
"	Tausendaktien à 250 fl.	—	—	353 1/2
"	per ultimo	—	—	353
"	Obligationen	3 1/2	—	—
Kurhessen.	40 Thlr. Loose bei Rothschild	—	—	33 1/4
"	Friedr.-Wilhelms-Nordbahn	—	—	84 3/4
Nassau.	Obligationen bei Rothschild	3 1/2	—	94 3/4
"	fl. 25 Loose	—	—	25 1/4
Holland.	Integraten	2 1/2	—	59 1/4
Spanien.	Obligationen	3	—	—
"	Innere Schuld	3	31 1/4	31 1/4
"	Aktivschuld mit 11 C.	5	23 1/4	23 1/4
Portugal.	Konfols L. St. à 12 fl.	3	46 1/4	—
Polen.	fl. 300 Lotterieloose	—	—	95 3/4
"	do. zu fl. 500	—	—	80 3/4
"	Distonto	—	—	3 3/4

Mit einer Anzeigenbeilage und dem Beiblatt Nr. 62 u. 63